

## Es gilt das gesprochene Wort

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner**

**Predigt anlässlich der Eröffnung der Pädagogischen Woche in St. Gereon, Köln, am 7. November 2011**

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst, verehrte, liebe Schwestern und Brüder in Christus, dem Herrn!

„Die Torheit des Kreuzes. Stein des Anstoßes – Zeichen des Heils“ als Thematik für unsere Pädagogische Woche steht ganz in der Tradition der Kölner Theologie.

Als der heilige Bruno von Köln vor 900 Jahren den Kartäuserorden gegründet hat, schrieb er über die Pforte jedes Klosters bis zum heutigen Tag die Worte: „Stat crux, dum volvitur orbis“ – „Das Kreuz steht, während die Welt sich dreht.“ Der Herr hat das Kreuz in seine Kirche hineingestiftet als das tragende Element, sodass wir in allen Jahrtausenden die Turbulenzen überstanden haben.

Das Geheimnis des Kreuzes ist im Christentum das Geheimnis der Liebe. Hoffentlich gelingt mir das, Ihnen in dieser Predigt nahe zu bringen. Wir sind nicht durch Leid erlöst, sondern wir sind durch die Liebe erlöst. „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8), sagt der Apostel Johannes, und die Liebe kann gar nicht anders, als immer nur ihr Urwort, Du zu sagen. Und darum steht dem Vater von Ewigkeit her im Sohn sein eigenes Du gegenüber. Und der Sohn, der ganz dem Vater aus dem Gesicht geschnitten ist, kann gar nicht anders, als dieses Du dem Vater zurückzusprechen. Und die beiden Du vom Vater zum Sohn und vom Sohn zum Vater, die prallen zusammen und werden Person im Heiligen Geist. Der Vater ist ganz weg von sich selbst und ganz hingerissen zum Du des Sohnes, und ebenso beim Sohn und beim Heiligen Geist. Die Liebe innerhalb der Trinität ist ganz Vertikalität, ist ganz Glück, ist ganz Aufschwung. Und darum sagt der heilige Thomas von Aquin: Die Heiligste Dreifaltigkeit ist subsistierende Relation der Liebe, d.h. ist eine substanzgewordene Beziehung der Liebe. Ich sage es noch einmal: Liebe in Gott ist ganz Aufschwung, ganz Vertikalität, ganz Glück.

Der Mensch hingegen ist ganz Horizontalität, ganz erdhaft, ganz in sich selbst verschlossen. Sein Herz definiert der heilige Augustinus als „cor incurvatum in se“, als ein in sich selbst „verkurvtes“ Gebilde. Der Mensch kommt nicht über sich selbst hinaus. Ein asiatisches Sprichwort sagt: „Wenn Gott, der Absolute, ins Meer fällt, wird er ein Fisch.“ D.h.: Gott passt sich den Konditionen den Bedingungen des Wassers an. Wenn Gott aber Mensch wird, dann wird er als Sohn des lebendigen Gottes zum Schmerzensmann, zum Gekreuzigten. Warum? Als Vertikalität Gottes in Person nimmt der Sohn die Horizontalität des Menschen an. Er wird uns Menschen gleich, also Horizontalität, aber er bleibt Gott, Vertikalität.

Wahrer Gott und wahrer Mensch in einem, das ergibt zusammen: Das Kreuz, den Gekreuzigten. Und nur das Kreuz macht – wie seine äußere Gestalt schon zeigt – aus dem Minus ein Plus. Das Kreuz ist das Plus gewordene Minus der Welt durch die Menschwerdung Gottes. Und darum ist das Kreuz der einzige Ort in dieser Welt, an dem Minus in Plus umqualifiziert wird, Sinnlosigkeit in Sinn, Verzweigung in Hoffnung, Verlust in Gewinn, Tod in Leben. Auf der horizontalen Weltlinie allein gibt es keinen Punkt, von dem aus der Mensch über sich selbst in die Höhe aus der Horizontalen in die Vertikale gelangen könnte. Die Horizontale allein führt nur nach rechts und links ins Unendliche. Auf derselben Ebene zum Unendlichen verurteilt zu sein ist die Hölle. Nur der Kreuzpunkt, in dem die vertikale Gotteslinie die horizontale Weltlinie durchkreuzt, macht den Überstieg möglich: aus der Horizontalen in die Vertikale. Dort geschieht ihr Aufstieg, die Umqualifizierung, der Überstieg.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, jetzt gehen wir einen Schritt weiter. Das Leid ist also die Gestalt der Liebe Gottes in den Bedingungen dieser Welt. Ich sage es noch einmal: Das Leid hat in sich keinen Wert, und wir sind nicht durch Leid erlöst. Wir sind durch die Liebe erlöst, die aber in den Bedingungen dieser Welt die Form des Kreuzes und des Leides annimmt.

„Ich mag dich leiden“, hat das schon einmal jemand zu Ihnen gesagt? Obwohl die Vokabel „Leiden“ vorkommt, spricht sich in diesem Satz doch eine Liebesserklärung aus. Dasselbe ist gemeint, wenn ich sage: „Du bist mir sympathisch“. Es bedeutet nach seinem griechischen Ursprung: Du bist mir so lieb und teuer, dass ich um dich leide und um dich bange. Worte bringen es an den Tag. Was ich besonders liebe, wird mir zur Passion, zur Leidenschaft. Danach ist Leid und Kreuz nur ein anderer Name für Liebe.

Der Mensch ist und bleibt die große Leidenschaft Gottes. Darum sagt die Heilige Schrift ganz folgerichtig: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.“ (Joh 3,16). Wir sind nicht durch das Leid erlöst, sondern durch die Liebe, die aber hierzulande die Gestalt des Leides annimmt. Wenn ich jemanden sehr gern habe, sage ich: „Ich habe eine Schwäche für ihn.“, so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er die Schwäche besaß, sich von uns überwältigen und ans Kreuz schlagen zu lassen. Die Franzosen haben ein schönes Sprichwort: „Am stärksten ist immer der, der am wenigsten liebt“. Der ist immer der Stärkere, der bleibt immer oben.

Im Kreuzweg Christi geht dieser Gott der Liebe jedem Menschen nach, um ihn dort zu erreichen, wo er für ihn wohl immer anzutreffen ist: in seiner Armut, seinem Leid, seiner Krankheit, in seiner Horizontalität. Er teilt mit ihm seine Bedürftigkeit, seine Angst, seine Schmerzen. „Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis ans Ende“, bis zur Vollendung, bis zum Kreuz. „Aus Liebe geht Gott, das Leben, in den Gegensatz seiner selbst, in den Tod“ (Heinrich Spaemann) hinein. Das Kreuz in unseren Kirchen und Wohnungen und in der Öffentlichkeit ist die Gestalt gewordene Liebesserklärung Gottes an den Menschen: „Ich mag dich wirklich leiden.“ Und darum verklärt das Leid den Menschen, weil es eben Liebe ist.

Wen Gott besonders liebt, den zieht er in spezieller Weise in seine Leidenschaft hinein. Er weiht ihn in seinen Lebensstil, in seine Lebensart, in sein Liebesspiel ein. Solche Menschen lässt er dann in besonderer Weise an seiner Passion teilhaben. Er nimmt nur Petrus, Johannes und Jakobus in das Innere des Ölgartens mit, um diesen drei intimen Jüngern Halt zu geben an seiner Todesangst und in seiner Todesnot. Er lässt nur Maria, die eigene Mutter, und Johannes, den Lieblingsjünger, unter das Kreuz treten, um ihnen teilzugeben an der Nacht des Karfreitags und sie zu Ohrenzeugen seines unfasslichen „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46b) zu machen. Je größer die Liebe, desto näher das Kreuz. Diese Erfahrung drückt der französische Literat Léon Bloy in dem unvergesslichen Wort aus: „Herr, du betest für die, die dich kreuzigen und kreuzigst die, die dich lieben.“ Hundertmal bewahrheitet sich dies im Laufe der Kirchengeschichte: „Herr du betest für die, die dich kreuzigen und kreuzigst die, die dich lieben.“

Es gibt eine besondere Berufung in der Kirche, nicht Zuschauer, sondern Mitwirkender seiner Liebe, d.h. seiner Passion zu sein. Wenn sie uns trifft in besonderen Lebensumständen, in Verlust, Krankheit, Leid und Tod, dann sollten wir uns nicht verweigern oder versagen. Dort, wo es einsam und vergeblich zu werden scheint, sollten wir nicht nach irdischen Maßstäben urteilen, sondern nach Maßstäben des Kreuzes. Vergeblich kommt doch von vergeben, verschenken und zwar so, wie Christus seine Liebe, seine Passion den Men-

schen geschenkt und gegeben hat, um sie zu heilen. Durch seine Wunden sind wir geheilt (vgl. 1 Petr 2,24). In der Leidensgemeinschaft Christi ist nichts vergeblich und nichts umsonst. Im Kreuzeshaushalt Jesu geht nichts verloren, wird alles fruchtbar und segensreich.

Die selige Edith Stein trug den Ordensnamen Schwester Theresia Benedicta a Cruce, gesegnet vom Kreuz Christi. Ich glaube, wir sollten uns alle diesen Namen zulegen: Benedictus a Cruce, Benedicta a Cruce – vom Kreuz Gesegneter, vom Kreuz Gesegnete.

Für mich persönlich ist es immer wieder hinreißend zu erkennen, dass auch der österliche Christus seine Wundmale behält, die er seinen Jüngern immer wieder als Erkennungszeichen vorweist. Dass die Auferstehung die Wunden der Passion nicht ausgelöscht hat, zeigt, dass Leid und Verwundung wirklich nur die irdische Seite der göttlichen Liebe sind. Leid, Kreuz und Verwundung ragen als Ausdruck göttlicher Liebe im Irdischen ganz in seine trinitarische Herrlichkeit hinein.

Vor diesem Hintergrund wird die beschwörende Mahnung des Apostels Paulus verständlich: Entleert das Kreuz Christi nicht, höhlt es nicht aus, horizontalisiert es nicht oder linealisiert es nicht. Der Apostel sagt: „Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für die Juden ein empörendes Ärgernis, für die Heiden eine Torheit“ (1 Kor 1,23). Und den lieben Christen ist es heute oft beides zusammen: Ärgernis und Torheit. Dann gibt es so törichte Verkünder, die das Kreuz linealisieren, horizontalisieren und so zum Minus machen. Nach ihnen gibt es dann keinen Ort in dieser Welt, wo das Minus in Plus umqualifiziert werden kann, der Tod in Leben, die Sinnlosigkeit in Sinn. Das Kreuz entleeren hieße, ihm seine äußere Gestalt und damit sogleich seinen Inhalt zu nehmen, es zur langweiligen Latte zurückzukreuzen, die Liebe Gottes aus der Welt herauszuthematisieren. Sie hätten sich kein wichtigeres Thema für die Pädagogische Woche wählen können: „Die Torheit des Kreuzes. Stein des Anstoßes – Zeichen des Heils“.

Mein Wunsch: Wir sollten vielleicht ein wenig aus der eigenen Erfahrung mit Gott sprechen können: „Herr, du betest für die, die dich kreuzigen und du kreuzigst die, die dich lieben.“ Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln